

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1.20 Mark, monatlich 40 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Nach auswärts Postzusatz 1/2 Pf.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.H. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die hochpreisigste Preiskategorie kostet 15 Pfennig, die Restpreise 30 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe



für Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 150

Dienstag, den 23. Dezember 1913

12. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das illustrierte Familienblatt, eine Beilage und einen Prospekt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die über das Gehöft des Besitzers Waldenwanger in Hohen Neuendorf, Blumentalstraße 17, verkündete Sperte wird hierdurch aufgehoben.

Birkenwerder, den 17. Dezember 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Als gefunden ist hier ein Hund Schlüssel abgegeben worden.

Birkenwerder, den 18. Dezember 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des königlichen Versicherungsamtes Niederbarnim befindet sich die Meldestelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse Niederbarnim für die Ortsgemeinden

Birkenwerder, Bergfelde, Borgsdorf

im Rathaus zu Birkenwerder.

Meldeformulare werden zu folgenden Preisen verabfolgt: bei Einzelerwerb pro 1 Pfg., in Blocks zu 10 Stück 10 Pfg., in Blocks zu 50 Stück 45 Pfg., in Blocks zu 100 Stück 80 Pfg.

Nach der gleichen Bekanntmachung befindet sich die Meldestelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse Niederbarnim für die Ortsgemeinden

Birkenwerder, Borgsdorf

bei dem Kaufmann Surhardt in Birkenwerder, Hauptstraße 96.

Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt hier an jedem Freitag und falls dieser ein Feiertag ist, am vorhergehenden Werttage. Die Krankengelder sind in der Meldestelle des Wohnortes, nicht des Arbeitsortes, in Empfang zu nehmen. Auf Wunsch erfolgt auch die Zusendung per Post unter Kürzung des Postos.

Birkenwerder, den 20. Dezember 1913.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Der Ortslohn — ortsbildliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagesarbeiter — für den Amtsbezirk Birkenwerder ist vom königlichen Oberverordnungsamt Groß-Berlin gemäß §§ 149-151 der Reichsversicherungsordnung in Verbindung mit Artikel 1 der kaiserlichen Verordnung vom 5. 7. 1912 wie folgt festgelegt worden:

A. für männliche Personen	
über 21 Jahre	2,75 Mark
von 16-21 Jahren	2,- "
unter 16 Jahren	1,25 "
Kinder unter 14 Jahren	0,75 "
B. für weibliche Personen	
über 21 Jahre	2,- "
von 16-21 Jahren	1,50 "
unter 16 Jahren	1,- "
Kinder unter 14 Jahren	0,75 "

Birkenwerder, den 20. Dezember 1913.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit melden sich täglich bei dem Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer in Berlin arbeitssuchende Personen die nicht abgeneigt und zum Teil auch dazu nicht ungeneigt sind, Arbeit auf dem Lande anzunehmen. Das Arbeitsamt ist bereit, solche Leute an Interessenten zu überweisen. Die Bezugsbedingungen hierfür können im Rathaus, Postamt, — Zimmer 5, — eingesehen werden.

Birkenwerder, den 21. Dezember 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat stimmte in einer am Freitag abgehaltenen Sitzung den Vorlagen über die Inlandhöchstpreise für die einzelnen Kalkulationsarten, über Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Kartellgesetz, über die Deutsche Arzneitage 1914, ferner dem Entwurf von Bestimmungen über die Produktionsstatistik der Kohlen-, Eisen- und Hüttenindustrie, der Vorlage über eine Denkschrift über die Rücklagen bei den Berufsvereinigungen und den Uebergangsbestimmungen zur Durchführung der hausgewerblichen Krankenversicherung zu.

Zur letzten Kundgebung der deutsch-hannoverschen Partei äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Sonntagsnummer:

„Auf einer Generalversammlung des deutsch-hannoverschen Vereins in Rensburg hat nach Zeitungsmitteilungen der Reichstagsabgeordnete Freiherz von Scheele unter anderem gesagt, der Herzog von Cumberland wünscht, daß die Partei den Kampf um die Wiederherstellung des Königreichs Hannover fortsetze. Wenn dabei daran gedacht sollte, daß die Wesen die Wiederherstellung Hannovers von einer freien Tat Preußens erwarten, so hat der Reichstagsabgeordnete im Reichstage deutlich genug gesagt, daß dies leere Hirngespinnste sind. Bei einem andern Gedanken Kampfe kann sich die Partei nach den Erklärungen, die der Herzog von Cumberland wiederholt dem Reichstagsabgeordneten abgegeben hat, nicht auf den Willen des Herzogs berufen.“

Der Leipziger Verband der Ärzte Deutschlands hat sich nunmehr, wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ von dort gemeldet wird, bereit erklärt, dem Vorschlage des Staatssekretärs des Innern entsprechend in Verhandlungen mit den Krankenkassen wegen eines in dem Konflikt mit den Krankenkassen zu schaffenden Ausgleichs einzutreten, obwohl der Verband keine großen Hoffnungen auf einen Erfolg hat, da die von der Regierung vorgeschlagenen Grundlagen für die Verhandlungen die Hauptforderungen der Ärzte nicht berücksichtigen. Ein interimistischer Abschluß von Kasernenverträgen bis zum 1. April 1914 werde von dem Leipziger Verband vorwiegend nicht angenommen werden.

Gegen den Tabaktrauf! In allen bayerischen Offizierkasinos und Kantinen ist, wie dem „B. L.“ aus München gemeldet wird, durch den Kriegsminister verboten worden, künstlich hergestellte Tabaktraufes weiter zu führen. Diese Maßregel hat prinzipielle Bedeutung, da Bayern der erste deutsche Staat ist, der die deutschen Fabrikanten gegen den mit amerikanischem Gelde organisierten Tabaktrauf schützt.

Aus den Schutzgebieten.

Mit der Inkauffassung der ostafrikanischen Städteordnung

erklärte sich eine Bürgerversammlung der Stadt Tanga unter der Voraussetzung einer Einverleibung, daß die Kosten des Gouvernements ausgearbeiteten Projekts zur Sanierung Tangas nicht der Stadt aufgebürdet würden. Der Gouverneur sagte zu, daß er die Einstellung von Mitteln für dieses Projekt, das die Entwässerung der Moskito-sümpfe und Niederungen bei Tanga bezweckt, in den Etat des Schutzgebietes für 1915 beantragen werde.

Der Zug zur Industrie.

Das Reichs-Kolonialamt, dessen Personalbestand schon früher wiederholt bei den Reträtierungsbestrebungen des Handels und der Industrie für leitende Stellen gehalten wurde, gibt erneut eine erste Kraft an das Erwerbsleben ab. Graf Bethusy-Suc, Vortragender Rat im Kolonialamt, verläßt, wie die „Mil.-pol. Kor.“ von unterrichteter Seite erfährt, den Reichsdienst und tritt am 1. Januar 1914 in den bisherigen Generalinspektions-Rat der Ritterswerke A.-G., Holzimprägnier- und Leinwandfabrik, als juristischer Direktor in die Leitung des Unternehmens ein. Graf Bethusy steht im Alter von 40 Jahren und ist der Sohn des Reichstagsabgeordneten der Oberlausitzischen Landschaft und der unter dem Namen Moriz von Reichsbad bekannten Schriftstellerin Berta Gräfin Bethusy-Suc.

Ausland.

Russische Getreidebölle gegen Deutschland.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat der Handelsminister dem Ministerrat folgende Gesekentwürfe vorgelegt: Erstens einen Entwurf betr. die Aufhebung eines Zolles auf ausländisches Getreide, das nach Finnland eingeführt wird, und zwar in Höhe von 4,30 Mark für hundert Kilo brutto auf Roggen, Gerste, Hafer, Weizen und Buchweizen in Körnern, sowie Erbsen und Spelz; von 6,50 Mark auf dieselben Getreidearten in Mehlform. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten dieses Gesekentwurfes ist noch nicht festgelegt. Zweitens einen Entwurf über die Besteuerung von Getreide in Körnern — außer Reis, Erbsen

und Bohnen, die nach Rußland eingeführt werden und zwar in Höhe von 30 Kopfen für das Pud brutto. Die unverzügliche Einführung dieser Maßnahmen ist wünschenswert, denn das System der verschleierten Ausfuhrzöllen, wie es in Deutschland üblich ist, hindert die Entwicklung der russischen Landwirtschaft. Die Lage wird sich verschlimmern, sobald Rußland seine Anbaufläche vergrößern und in der Feldkultur vollendete Methoden anwenden wird.

Oesterreich-Ungarn.

Ein zufriedener Kriegsminister.

In der österreichischen Delegation gedachte der Kriegsminister Feldzeugmeister Ritter von Krobatin anlässlich der Debatte zum Heeresbudget in Worten des allerwärmsten Dankes der wertvollen Unterstützung und des wohlwollenden Verhaltens der Bevölkerung während der letzten Krise sowie der vollwertigen Leistungen der erwerbenden Reserveoffiziere. Er betonte, die Beziehungen zwischen der Armee und der Bevölkerung seien überall ohne Ausnahme die besten gewesen. Die letzte Krise habe den Beweis des festen Zusammenwirkens von Zivil- und Militärbehörden erbracht, was das gute Funktionieren der Friedensvorbereitungen im Ernstfalle sicher erwarten ließe. Bezüglich der Behandlung der Mannschaften sprach sich der Kriegsminister gegen jeden Drill aus. Er siehe auf dem Standpunkte wohlwollender Erziehung. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft habe er für ein vorzügliches und vertrauensvolles, das gewiß von keiner Armee des Auslandes überboten werde. Zum Schluß betonte er nachdrücklich, es gehöre zu den schönsten Traditionen des Heeres, daß es alle Nationen mit gleicher Liebe und Achtung umfasse.

Eine französische „Militärmission“.

Nun wird sich die „große Nation“ über die deutsche Militärmission, deren Engagement für die Türkei sie so gewaltig aufgeregt hat, hoffentlich beruhigen: auch sie hat nämlich jetzt etwas Ähnliches auf dem Balkan. Durch ein am 20. Dezember veröffentlichtes Dekret des Königs der Hellenen wird nämlich ein eigenes Armeekorps von Attika geschaffen, das dem französischen General Epoux unterstellt wird und als Modellkorps für die anderen griechischen Armeekorps dienen soll. Niemand in Deutschland wird Frankreich eine Tätigkeit dieser Art in Griechenland mißgönnen. Es sei nur die innere Unabwägbarkeit festgestellt, die im Verein mit Rußland und England Protest in Konstantinopel wegen der deutschen Militärmission erhebt, zu gleicher Zeit aber in Athen sich die nämlichen Vorteile — nur unter anderem Namen — ausbedingte.

Japan.

Aufnahme der amerikanischen Einwanderungsbill.

Das seitens der nordamerikanischen Union geplante Einwanderungsgesetz, das die Zulassung von Fremden erschweren soll, erregt, wie die „Times“ aus Tokio melden, dort Unwillen. Die Regierung hofft, daß sie nicht zu einer, wenn auch inoffiziellen, diplomatischen Vertretung genötigt werden wird, zumal angesichts ihres Vorpressens, sich an der Panama-Ausstellung zu beteiligen, und ihrer Bemühungen, die Abneigung der Geschäftswelt gegen die Beteiligung zu überwinden.

Kleine politische Nachrichten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, von Jagow, reiste am 20. Dezember von Karlsruhe nach Darmstadt zur Konferenz mit dem hessischen Ministerpräsidenten ab.

Durch Großherzogliches Reskript wurde der Medlenburgische Landtag am 20. Dezember verabschiedet.

Der Oldenburgische Landtag nahm mit knapper Mehrheit einen Antrag an, wonach die Regierung ersucht wird, dem nächstjährigen Landtag ein Gesetz über die Pflichtfortbildungsgesetze vorzulegen.

Nachdem die Erste hessische Kammer am Freitag den Gesekentwurf über Hingabe eines Darlehens von einer Million Mark an die landwirtschaftlichen Genossenschaften des Großherzogtums entsprechend dem Beschlusse der Zweiten Kammer angenommen hatte, verlegten sich beide Kammern bis Mitte Januar.

Das Mainzer Stadtparlament beschloß 310 000 Mark für die Gehaltserhöhung der städtischen Beamten, Lehrer und Straßenbahner mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1913.

Nach einem in der italienischen Deputiertenkammer vom Schatzminister Tedesco erstatteten Bericht hatte das am 30. Juni 1913 zu Ende gegangene Finanzjahr einen Ueberschuß von nahezu 90 Millionen Mark ergeben.

Der englische Kabinetminister Winston Churchill traf am Sonnabendvormittag in Paris ein.

Nach einer ansehenden offiziellen Mitteilung des Pariser „Matin“ wird der französische Botschafter in Petersburg, Delcassé, aus persönlichen Gründen Ende Januar endgültig nach Frankreich zurückkehren.

Das englische Parlament wurde auf den 10. Februar 1914 einberufen.

Die russische Reichsduma wurde durch kaiserlichen Ukas vom 20. Dezember bis zum 27. Januar vertagt.

Totales und Verschiedenes.

* **Winters Anfang.** Kürzer und kürzer sind die Tage in letzter Zeit geworden, und gestern hatten wir den kürzesten Tag des Jahres. Der Tag, an dem der Winter kaltenmäßig seinen Einzug hält. Man kann sich schon seit reichlich zehn Jahren nicht mehr auf die nach dem Kalender eigentlich unerlässliche Witterung verlassen, und auch der heurige Winter gibt uns ja in dieser Hinsicht mancherlei zu raten auf. Dagegen hat es wenigstens mit der astronomischen Tatsache der Winter Sonnenwende keine Nichtigkeit, und die Tage werden nunmehr langsam wieder zunehmen. In den ersten drei Wochen zwar unmerklich, nur um einige Minuten, dann jedoch rascher und fühlbarer. — Inzwischen wollen wir noch immer hoffen, daß der diesjährige Winter einmal ein richtiges, strenges Regiment führen möchte. Rodel- und Schlittenbahnen, spielende Eisflächen, buntpfeiforene Fensterscheiben, alle diese Dinge gehören nun einmal zum rechten Winter; ihr Fehlen macht ihn langweilig und trüff.

* **Bald läuten die Weihnachtskloken,** der Lichterbaum umstrahlt ein trautes Bild und helle Freude läßt uns entgegen aus den Augen unserer Lieben. Hast Du aber auch Deines Nachbarn, Deines Mitbürgers bei Deinen Weihnachts-Einkäufen gedacht? Hast Du Deinen Nächsten und der Seinigen Weihnachtsstich deden helfen? Oder bist Du gedankenlos nach Berlin gefahren und hast Dein Geld in die großen Warenhäuser getragen? Das Christfest redet auch zu Deinem Herzen vom Lieben und Helfen! Mögest Du Dir keine Vorwürfe machen, wenn Du erste traurige Gesichter an den Festtagen siehst und Dir sagen mußt: „Du hättest helfen können!“ Noch ist Zeit, laufe hier am Orte und auch Deiner werden dankbare Menschen unter dem Tannenbaum gedenken.

* **Birkenwerder.** (Carl Maas f.) Wieder hat der unerbittliche Tod einen Pionier unseres Ortes, welcher weit über die Grenzen hinaus bekannt ist, hinweggerafft. Am Sonnabend starb plötzlich und unerwartet Herr Architekt Carl Maas. Lange Jahre gehörte er dem Vorstande unseres Grundbesitzervereins, damals noch „Walbheim“ genannt und die älteren Mitglieder dieses Vereins schätzen ihn noch heute wegen seiner Mitarbeit. War er doch noch einer von denen, welchem unsere erste Straßenbeleuchtung mit Petroleumlaternen zu danken ist und welche aus eigener Tasche dieselbe mit bezahlten. Als Schriftführer des „Walbheim“ arbeitete er in seltener Uneigennützigkeit am Emporblühen unseres Ortes selbst dann, als er sein Domizil in unserm Nachbarort Borgsdorf hatte. Daneben war er stets hilfsbereit gegen seine Nachbarn und sein Rat wurde gern eingeholt. In seiner Villa in der Friedensallee herrscht dumpfer Schmerz; das treusorgende Familienoberhaupt hat die Augen für immer geschlossen so unvorhersehbar schnell für die Hinterbliebenen. Alle aber, welche mit dem Verstorbene in Berührung kamen, werden ihm wegen seines lauten Charakters ein dankbares Gedenken bewahren.

* **Birkenwerder.** Der Herr Amtsvorsteher von Oranienburg-Forst macht folgendes bekannt: Wegen der königlichen Hofjagd ist am 30. Dezember 1913 in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags das Betreten der Jagden 33—37, 52—59, 73—79, 87—92 der Königl. Oberförsterei Oranienburg und der durch diesen Teil führenden öffentlichen Wege zur Verhinderung von Störungen der Jagd, sowie zur Vermeidung der Verletzung durch Geschosse untersagt. Die Wäperrlinie ist durch Sicherheitsmannschaften besetzt. Personen, welche diese Wäperrlinie unbefugt überschreiten, setzen sich der Bestrafung nach § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bezw. nach § 308 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuchs, sowie der vorläufigen Festsetzung der Persönlichkeit und zur Sicherung gegen Geschosse aus.

* **Hohen Neuendorf.** Der Ortsverein schloß seine Tagungen im ablaufenden Jahre am Donnerstagabend mit einer Versammlung im Restaurant Jonat, Schönfließer Straße. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Hausler, eröffnet und geleitet. Die letzte Versammlungsmitteilung, deren Fassung nach Vornahme einer belanglosen Veränderung angenommen wurde, verlas der 1. Schriftführer, Herr Handke. Herr Schirde, Hohenzollernstraße, teilt schriftlich mit, daß er die bisher innegehabte Rezeptsammlerstelle wegen dauernder Befinderung abgeben müsse, weiter gab der Vorsitzende einige Eingänge bekannt, darunter ein Schreiben des Parochialvereins, dessen Vorpredigung später gesondert stattfand. — Da Neuanmeldungen nicht vorlagen, konnte Herr Krause den Bericht über die letzte kurze Sitzung der Gemeindevorstellung erstatten. Anschließend berichtete Herr Wunderlich über die letzte Vorortvereinsitzung. Der befallig aufgenommene Bericht wurde in bekannter Ausführlichkeit vom Berichterstatter wiedergegeben, wofür der Vorsitzende den Dank der Versammlung ausdrückt. Im übrigen sei hier auf den Bericht in nächster Nummer über die Sitzung des Vorortvereins verwiesen. Herr Handke bittet den Vorsitzenden, der dem Großen Vorstande des Vorortvereins angehört, sowie die Delegierten beim Vorortverein, dafür einzutreten, daß das Projekt des Herrn Oberingenieurs Stegemann über Einrichtung des Verkehrs elektrischer Triebwagen auf der Nordbahnstrecke immer wieder befristet wird, auch die Delegierten beim Verkehrs-Ausschuß möchten sich noch mehr dafür einlegen. Zum nächsten Punkt referierte der Vorsitzende, daß der Grundbesitzerverein Frohnau die „Mittelungen“ des Vereins ebenfalls als Vereinsorgan benutzen möchte. Eine Vorpredigung mit dem Vorsitzenden des genannten Vereins habe bereits stattgefunden. Es ist

noch Einigung über die Kostenfrage und Beteiligung am Inseratenteil erforderlich. Der Vorsitzende wird, nach Himmelfahrt auf die Wichtigkeit des Zusammengehens mit dem Frohnauer Grundbesitzerverein, ermächtigt, notwendig werdende bindende Verpflichtungen einzugehen. Hiermit im Zusammenhang ist es nötig, die Sitzungen des Ortsvereins auf einen bestimmten Tag im Monat festzulegen. Vorgesprochen wird der 2. Montag im Monat als geeigneter Tag. Die Generalversammlung im Januar wird darüber beschließen. — In dem bereits unter „Gesellschaftliches“ erwähnten Schreiben des Parochialvereins wird gebeten, zwei Mitglieder zu delegieren, um in gemeinsamer Sitzung mit Vertretern anderer örtlichen Vereine über die Gründung eines Parochialbesuchsfonds schlüssig zu werden. Herr Dr. Hausler gibt in kurzem Referat einige Erläuterungen dazu. Bekanntlich erstreckt der Parochialverein die Einrichtung einer eigenen Kapelle und Anstellung eines eigenen Pfarrers für Hohen Neuendorf. Zur Ausführung eines großen Teiles der erheblichen Kosten, sowie zu weiterer Unterstützung der Bestrebungen haben sich die zuständigen Kirchenbehörden bereit erklärt. Es sei aber notwendig, um das Interesse der Einwohnerschaft für die Bestrebungen des Parochialvereins zu beweisen, daß ein Parochialbesuchsfonds von der Einwohnerschaft begründet wird. Aus diesem Grunde sei die Einladung des Parochialvereins an 5 örtliche Interessentengruppen ergangen. Gleichzeitig stellt Redner in Aussicht, daß auch größere Beiträge zu dem Fonds seitens einiger Mitbürger in Aussicht stehen. Als Vertreter zu der Vorpredigung werden die Herren Handke und Wunderlich gewählt. — Als Delegierte in den Vorortverein werden gewählt und zwar einstimmig per Akklamation die Herren Wunderlich und Weidlich, während für die bisherigen Delegierten Herren Kirchsche und Westphal Zettelwahl stattfinden mußte. Gewählt wurde Herr Kirchsche. In den Verkehrs-Ausschuß wurden die bisherigen Delegierten, Herren Wunderlich, Kupper, Strauß und Westphal wiedergewählt. Anschließend wurde die Kassenprüfung den Herren Priemer und Fröhlich übertragen. — Zum letzten Punkte wurde angeregt, jetzt die überwinternden Mästen in den Kellern zu vernichten. Herr Handke stellte sodann unter Hinweis auf das ablaufende Geschäftsjahr den Antrag, aus dem Jahresüberschuß der Freiwilligen Feuerwehr, die leider nur beachtet werde, wenn sie in der Not gebraucht wird, einen Betrag zu überweisen. Der Vorschlag wurde begrüßt und weiter aus der Verammlung empfohlen, auch durch Besuch der Veranstaltungen der Wehr Anerkennung zu zeigen. Nach Aufstellung des Jahres-Uberschusses soll der an die Wehr zu überweisende Betrag festgelegt werden. — Eine längere angeregte Aussprache brachte dann noch die einzufliegende Lauffei in den nächsten Gemeindevorortswahlen; die Ansichten gingen hier zum Teil recht weit auseinander, doch war die Mehrzahl der Redner dafür, daß der Ortsverein wieder eigene Kandidaten aufstellt. Am 1/12 Uhr schloß Herr Dr. Hausler mit Dankesworten an die Anwesenden für rege Mitarbeit bis zur letzten Versammlung im Jahre und mit den besten Wünschen für das neue Jahr die Versammlung.

* **Hohen Neuendorf.** Der Schützenverein „Stern“ begeht das Weihnachtsfest am 2. Feiertag durch ein allgemeines Preischießen mit Prämienwahl, Kinderbescherung und Gesang und um jeden Besucher etwas zu bieten, auch ein Tänzchen bei scheidender Musik.

* **Bergfelde.** Die vor einiger Zeit in diesem Blatt gebrachten Ausführungen über Vogelschutz und die Aufforderung zur praktischen Betätigung desselben sind in Bergfelde auf fruchtbaren Boden gefallen. Eine größere Anzahl von Herren hat sich zur Aufklärung der ministeriell empfohlenen „Antipaz“-Apparate bereit erklärt und es sind bereits mehrere derselben aufgestellt worden. Der Anfang zur Bänderung der Winternot dieser gesiedelten Sänger ist damit gemacht, viel bleibt aber noch zu tun übrig. Für Interessenten sei darauf hingewiesen, daß eine weitere Anzahl von Futterapparaten zu äußerst günstigen Bedingungen beschafft ist und daß dieselben im Restaurant Bellevue, Ahornallee, Fichtestraße-Gede, zur Ansicht und zum Ankauf bereit stehen. Auf die besonders günstige Gelegenheit zum Erwerb eines Futterapparates sei nochmals hingewiesen, die Expansivität für den einzelnen Apparat beziffert sich auf ca. eine Mark. Eine Dosis Probefutter erhalten die Wohner an oben bezeichneter Stelle gratis. An alle Vogel Freunde sei der Appell gerichtet, durch Beschaffung eines Antipaz-Apparates der Vogelwelt den Weihnachtsstich zu deden. H.

* **Krankenversicherungspflichtig** sind vom 1. Januar nächsten Jahres ab nach der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 folgende Personen: 1. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, auch die in Land- und Forstwirtschaften beschäftigten; 2. Feimarbeiter und Feimarbeiterinnen; 3. Alle Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Kassenboten, Kellner, Sattlerinnen, Hausbeamten, Wochensfrauen und Krankenpflegerinnen; 4. Alle Diensthöfen, Dienstmädchen, Knechte, Mägde, Köche, Köchinnen, Hausburgen, Näherinnen, Wäscherinnen, Büglerinnen, Stunden- und Monatsfrauen, Austrägerinnen; 5. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte (Techniker) in ähnlich gehobener Stellung, wenn ihr regelmäßiger Jahresverdienst 2500 M. nicht übersteigt; 6. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, männliche und weibliche, bis zu einem Jahresverdienst von 2500 M.; 7. Bühnen- und Orchestermitglieder, Schauspieler, Virtuosen, Sänger, Musiker, Choristen, Choristinnen, bis zu 2500 M. Einkommen, ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen; 8. Privatlehrer und Erzieher, Privatlehrerinnen und Erzieherinnen, Handarbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, bis zu einem Jahresverdienst von 2500 M.; 9. Hausgewerbetreibende, d. h.

bisjenigen selbständigen Gewerbetreibenden, die in eigenen Betriebsstätten im Auftrag und für Rechnung anderer arbeiten; 10. unständig Beschäftigten, d. h. solche, deren Beschäftigung auf weniger als eine Woche zu sein pflegt (Aushilfe, Übernten eines bestimmten Grundstück usw.); 11. die mit Wandergewerbe beschäftigten Personen; 12. Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken bis zu einem Jahresverdienste von 2500 M. — Von diesen sind, durch Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911, der Krankenversicherungspflicht neu unterstellt: die im Reichs-, Staats-, Gemeinde-, Städten-, Schul- usw. Dienst beschäftigten Personen ohne Beamten-eigenschaft — die unständig Beschäftigten (oben unter 10) — die häuslichen Diensthöfen, Portiers, Reismachefrauen sowie Kinderfräulein, Gesellschafterinnen u. dgl. (oben unter 4) — die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken (oben unter 12) — die Bühnen- und Orchestermitglieder (oben unter 7) — die Privatlehrer- und Lehrerinnen, Erzieherinnen (oben unter 8) — die Hausgewerbetreibenden (oben unter 9) — die im Wandergewerbe beschäftigten Personen (oben unter 11).

Aus Groß-Berlin.

Flucht des Journalisten Steinthal. Der Redakteur der „Deutschen Montags-Zeitung“, Walter Steinthal, der befanntlich wegen Beleidigung des Generalintendanten Grafen von Hülsen-Haeseler zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt ward, hat Berlin verlassen. Wie er selbst mitteilt, hat er sich in ein Sanatorium begeben, von wo aus er die gesetzlichen Schritte zur Ergründung des Strafausschusses unternehmen will. Walter Steinthal teilt ferner mit, daß er seine Strafe antreten will, sobald diejenigen beamteten Ärzte, die jetzt seine Haft für unzulässig halten, erklären, daß die von ihnen festgestellte Gefahr nicht mehr bestehe.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Mordprozeß gegen den Kaplan Schmidt verlag. Wie aus Neuport gemeldet wird, ist der Prozeß gegen den Kaplan Schmidt verlag worden, da die Verhandlungen wegen Tobesfälle in den Familien zweier Geschworener abgebrochen werden mußten.

Tragödie in der Familie eines Reichstagsabgeordneten. Der polnische Reichstagsabgeordnete Graf Miękanski hat, nach einer Meldung aus Polen, auf Schloß Datomocro bei Graez in der Nacht zum 20. Dezember seine Frau und einen Neffen, Grafen Miękanski, erschossen. Ueber die Veranlassung der Mordtat verlautet noch nichts. Graf Miękanski hat sich selbst der Staatsanwaltschaft in Polen gestellt.

Stapelhaus. Auf der Werft des Rufan in Stettin lief am Sonnabend kurz vor 1/1 Uhr der für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie erbaute große Passagier- und Frachtdampfer „Tirpiz“ glücklich von Stapel. Admiral Daehnardt hielt die Taufrede. Fräulein von Tirpiz, die Tochter des Staatssekretärs, vollzog die Taufe.

In einem Anfall von Schwermut öffnete am Sonnabend in ihrer Wohnung in der Siemensstraße 5 Cha-Loettenburg eine Frau Bughe die Gasabzahn, um mit ihrem Kinde in den Tod zu gehen. Als man die beiden auffand, war das Kind bereits tot. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustande nach dem Krankenhaus Weßend gebracht.

Das Gemälde Mona Lisa wurde am Sonnabend von dem Generaldirektor der Schönen Künste, Ricci, und dem Direktor der Museen von Florenz, Boggi, in Begleitung eines Polizeikommissars und zweier Carabinieri von Florenz nach Rom ins Unterrichtsministerium gebracht.

Durch Sufragetten wurde am Sonnabend in Lansdown bei Bath ein leerstehendes Haus niedergebrannt, dessen Wert auf 50 000 M. geschätzt wird.

Der sprechende Film. Selbst die größten Film-enthusiasten hatten bisher einen großen Mangel an dem Filmapparat zu beklagen, den Mangel nämlich, daß die von ihm dargestellten Personen stumm waren, die lebensvollsten und lebenswahrsten Szenen blieben „Bilder ohne Worte“. Dieser Stand der Technik ist endgültig überwunden. Thomas A. Edison, dem wir so viele wichtige Erfindungen verdanken, hat es in jahrelanger Arbeit verstanden, das tote Bild durch das gepredene Wort zu ergänzen. Am Donnerstag führte die „Deutsche Edison-Kinetophon-Gesellschaft“ geladenen Gästen den neuen Apparat vor, und sein mathematisch-prompites Arbeiten erregte allgemeine Bewunderung. Auf der Leinwand z. B. erscheint ein elegant gekleideter Herr, begrüßt uns mit gewandter Verbeugung, öffnet den Mund und — spricht. Das Staunen der Zuhörer oder Zuschauer des neuen Apparates war allgemein. Zwar fasteten denselben die und da noch Mängel an, Edison aber hat durch die Vorforschung bewiesen, daß er auf dem richtigen Wege ist und daß die Schaffung der vollkommenen sprechenden Filmmaschine nur noch die Frage kurzer Zeit ist.

Unter den Rädern eines Automobils. Die sechs-jährige Tochter des Kammerdieners des Staatsministers von Trost zu Solz wurde unter den Rädern von einem Kraftwagen überfahren und getötet. Das Kind lief, als es vor dem Hotel Bristol den Fahrdamm der Straße passieren wollte, direkt in das Automobil hinein. Der Wagenführer vermochte nicht mehr rechtzeitig zu bremsen, so gingen die Räder des Autos über das Mädchen hinweg.

Mordversuch. Der 18jährige Gustav Wiederich versuchte Freitagabend seine Geliebte, die 21jährige Fabrikarbeiterin Minna Gläser an der Ecke Gustav-Müller-Lagerstraße in Schöneberg mit einem langen Dolchmesser zu erschlagen. Das Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Wiederich, ein Unhold, der seinen Eltern schon viel Kummer bereite, ergriff die Flucht, wurde aber von Passanten eingeholt und der Polizei übergeben. Nach seinem Gefändnis hat er sich den Dolch wenige Stunden vor dem Attentat in der Abicht gekauft, damit seine Geliebte, ein durchaus anständiges Mädchen, zu ermorde, weil sie nichts mehr von ihm wissen wollte.

Verhängnisvolle Kesselexplosion. In der zwölften Stunde explodierte am Vormittag des Sonnabend in dem Kesselhaube des Stettiner Vorortbahnhofs an einem der großen Kessel ein Ventil. Durch den herausströmenden Dampf wurden zwei Maschinenführer schwer verbrüht. Bei dem Versuch, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten wurde ein dritter Maschinenführer verletzt. Das

Kesselhaus versorgt die Heizungsanlage und die elektrische Anlage des Stettiner Bahnhofes mit Kraft. Durch den Schaden sind beide Anlagen außer Betrieb gesetzt, so daß der Bahnhof kurzzeit ohne elektrische Beleuchtung ist.

Aus dem Reiche.

Revolutionsgericht eines Geisteskranken. In Offenbach am Main wurde am Freitag der Lederzuschneider Luz plötzlich irrsinnig. Er ließ sich abends aus seiner Wohnung mit einem Sack herab, band sich in halber Höhe fest und schoß mit einem scharfgeladenen Revolver auf die Passanten, ohne jedoch zu treffen. Alle Versuche der Polizei, ihn von seinem verwegenen Tun abzubringen, scheiterten. Als er des Hängens zwischen Himmel und Erde müde war und seine Munition mehr hatte, kam er freiwillig herab und ließ sich ohne Widerstand ins Krankenhaus bringen. Der Unglückliche wird der Landesirrenanstalt überwiesen werden.

Kindesentführung durch ein Dienstmädchen. Das im Dienst des Regier-Mühlenbesizers Tillemont stehende 22jährige Dienstmädchen Gabriele Ferber aus Krefeld ist mit dem seiner Obhut anvertrauten dreijährigen Claude Tillemont seit Donnerstag verschwunden und hat auf die Flucht viele Schmuckachen aus dem Besitz seiner Herrschaft mitgenommen. Dem unglücklichen Vater des Kindes, der auf die Wiedererlangung seines Söhnchens eine hohe Belohnung ausgesetzt hat, ging am Freitag eine Depesche aus Mainz zu, wonach sich das Kind dort befinde. Die Kriminalpolizei in Mainz stellte fest, daß es von dem Mädchen in einer Konditorei zurückgelassen worden war, während die Räuberin selbst mit der Bahn nach Breslau gefahren ist.

Zum zweiten Male der Fremdenlegion verfallen. Der Arbeiter August Dahlhaus aus Linden an der Ruhr war, nach einer Meldung des „B. L.“ aus Hattingen,

1910 in die französische Fremdenlegion eingetreten, 1911 desertiert und nach vielen Irrfahrten wieder nach Hause gekommen. Als er jetzt in Diebshöfen arbeitete, kam er in angetrunkenem Zustand über die Grenze, machte sich durch unbedachte Bemerkungen verdächtig und wurde verhaftet. Seine Eltern haben nun die traurige Mitteilung erhalten, daß er zu einem Jahr Kerker verurteilt worden ist und später wieder nach Alger geschickt werden soll. Auch der Arbeiter van Dorn aus Linden ist in die Fremdenlegion geraten.

Kurze Inlands-Chronik.

Nach einer Meldung aus Emden wurde am Freitag das Brack des gejunkenen Dampfers „Marvit“ angebohrt, um zu erkunden, ob sich noch Leute von der Mannschaft innerhalb des Schiffes befinden. Es wurde festgestellt, daß das Schiff keine Menschen mehr birgt.

Im bayerischen Wald herrichten am Freitag heftige Schneestürme, wodurch die Eisenbahnen und Landposten große Verspätungen erlitten, wenn sie nicht ganz unterbrochen wurden. Es sind bereits mehrfach Jugentgeisungen durch die Schneemassen vorgekommen.

Die Kölner Kriminalpolizei hat acht Frauen wegen Abtreibung verhaftet. Die Frau eines Lokomotivführers starb infolge verbotener Eingriffe.

Aus aller Welt.

Zum österreichischen Buchdruckerstreit. Das Tarifat der deutschen Buchdrucker hat in seiner am Freitag in Berlin abgehaltenen Sitzung anlässlich des Streits der Buchdrucker in Oesterreich einstimmig beschlossen, den beiden streitenden Parteien seine Vermittlung anzubieten.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines Erpressers. Am 7. November d. J. wurde der Regierungsrat Eugen von Braunhweig auf dem Gute Wolow bei Kolberg tot aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß der Bedauernswerte Selbstmord begangen hatte, weil er sich den fortgeleiteten Erpressungen des Siegelhebers Bolz in Kolberg nicht entziehen konnte. Bolz ist jetzt von der Kösliner Strafammer zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Auktionen-Bekanntmachung.

Am Montag, den 29. Dezember d. J., nachmittags 2 Uhr, sollen zu Hohen Neuendorf in der Pfandkammer bei Melzer, Berliner Straße 30,

zwei Hobelbänke öffentlich meistbietend, gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden.

Hohen Neuendorf, den 19. Dezember 1913.

Der Vollziehungsbeamte. Dorenz.

Girchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 24. Dezember 1913.

Christfeiern finden statt:

In der Kirche zu Birkenwerder nachm. 7 Uhr. — In der Kirche zu Pinnow nachm. 6 1/2 Uhr. — In dem Bethaal zu Bergfelde nachm. 5 Uhr. — In der Kirche zu Hohen Neuendorf nachm. 6 1/2 Uhr.

Neujahrskarten

mit Namensdruck zum 3 Pfg.-Postversand. Die Neuheiten für 1914: einfache, sowie hochparthe und vornehme Muster in künstlerischer Ausführung. Sehr geeignet für den Weihnachtstisch! — Niedrige Preise!

Buchdruckerei Paul Richard Neumann, Birkenwerder.

Fernsprecher Nr. 5

Restaurant „Zum Fichtenhain“
Station Stolpe.

An beiden Feiertagen von 12 Uhr an **großer Mittagstisch** zu soliden Preisen. — Besonders zu empfehlen: **Frikasser von Huhn und Karfsen in Bier.** Am 2. Feiertag von 3 Uhr ab **Kaffee-Konzert** m. anschließendem Tanz. **Große Ueberraschungen.**

Voranzeige!
Am 31. Dezember **großer Sylvesterball** mit vielen Ueberraschungen. Um gütigen Besuch bittet M. Issing.

Restaurant „Sansjoui“
Birkenwerder.

Während der Feiertage als Spezialität: **Fricassée von Huhn** und Speisen à la carte in bekannter Qualität und Quantität.

Gleichzeitig lade schon heute meine werten Gäste, Freunde und Bekannten mit ihren Familien zur **gemütl. Silvester-Feier** mit **Punschbowl**, den beliebten selbstgebackenen **Pfann- und Spritzkuchen** und als besonderer Spezialität **frischen Hermuscheln**, freundlichst ein.

Theophil Balzer.
Das neue Berliner Adressbuch ist einzusehen.

„Waldschloß“ Havelhausen.

Am 2. Weihnachts-Feiertag: **Tanz! Tanz!**

Hierzu ladet freundlichst ein **Albert Schmidt**, Havelhausen.

Borgsdorf!

Am 2. Weihnachts-Feiertag findet bei mir **Tanzmusik** statt, wozu freundlichst einladet **Albert Ganschow**, Borgsdorf.

Schützenverein „Stern“ Hohen Neuendorf.

Am 2. Weihnachts-Feiertag: **Oeffentl. Prämienschießen.** Selbstauswahl der Preise. Kinderbeschränkung: Gesangs-Tanz fest! Eintritt 25 Pfg. Der Vorstand.

Billige Kartoffeln

sind noch zu haben bei **Karl Heintz jun.** Stolpe, Nordbahn.

Riefenauswahl

in Märchenbüchern Bilderbüchern Malbüchern Jugendschriften Gesellschaftsspielen Briefkastetten. Buch- u. Adresskalender Gesangbücher, Neujahrs- u. Gratulationskarten für jede Gelegenheit. **Otto Pape**, Buchbinderei und Papierhandlung Birkenwerder, Havelstrasse 1. **Kanarienvögel**, neuester Gesangsrichtung verkauft günstig, Birkenwerder, Bahnhofsallee 6.

Aufbügeln

fämlicher Herren- und Damen-garderobe. Anzugsbügel v. 75 Pfg. an, Paletot-Sammel-fragenaufseher 1,50 an. **Max Gross**, Birkenwerder Wilhelmstraße 11, II r.

Vertrauens-

person gesucht. Auf. hoh. Brod. wörtl. 20 Mt. Off. Göttingen 26 u. Dalt. S. II 117.

Gaszuglampe

m. mod. Stoffmännern und 1 Schreib-lampfen verkauft **Hoh. Neuendorf**, Florstr. Ecke Stolperstr. II r.

Konzertzither

billig zu verkaufen. **Schüler**, Hoh. Neuendorf, Schönfließersstraße 21.

Piano

Ausb. vorzügliches Pianof. für 800 M. zu verkaufen. **Malzer**, Birkenwerder, Garten-Allee 10.

Bildschön

macht ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und blend. schön. Teint, der gebrauchte **Stiefenpferd-Seife** (die beste Kienmilch-Seife) & Stiefel 60 Pfg. Die Wirkung erhöht **Jada-Cream** welcher viele u. rissige Haut weich u. sanftmütlich macht. Tube 60 Pfg. **Arno Kapell**, Progs. „J. u. Kreuz“. In **Hohen Neuendorf** in der Drogerie **G. Waeger**, W. Niegel und **Frz. Lehmann**.

1 zweireihige Spiralkette

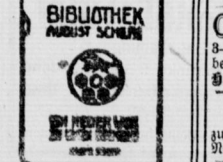
von der **Schönfließerkrahe** bis **Restaurant „Fichtenhain“** ver-loren. Gegen Belohnung abzugeben **Hohen Neuendorf**, Schönfließersstr. 75.

Polstereuhund, Airedale-Terrier-Hündin

prämiierte Eltern, 6 Wochen alt, mit Stammbaum billig abzugeben. **Wagner**, Birkenwerder, Friedensallee 18.

Dauer-Mieter.

Der Beamte sucht zum 1. 4. 14 oder früher fl. 2 Zimmer-Wohnung, mögl. m. Balk. in Hohen Neuendorf oder Birkenw. „S. 4.“ postl. Postamt Hoh. Neuend.



Ausgabestelle: **P. R. Neumann** Buch- und Papierhandlung Birkenwerder, Bahnhof-Allee 5. Leihgebühr pro Band und Woche 10 Pfennig

4 Zimmer mit Bad

zum Preise von 675.— Mk. zu vermieten. **Hohen Neuendorf**, Margaretenstraße 17.

2 Stuben u. Küche

1 Treppe, mit Gas- und Wasserleitung, sofort oder später zu vermieten. **Hohen Neuendorf**, Schönfließersstraße 6.

Wohnung

3 ar. Zimmer, Küche, Kammer, Was., Wasser, Balkon g. l. 4. 14. zu vermieten. **Birkenwerder**, Bergfelder Straße 49.

Wohnung

5 Stuben, Küche, 2 Morg. Parkbenutzung, v. l. Tr. an f. inderl. Luis, am Bahnh. Stolpe, **Berlinerstr. 10**, zum 1. 4. 14. z. Preise von 400 Mk. zu vermieten.

Gr. Wohnung

3-6 Zimmer, Veranda u. Gartenbenutzung, zum 1. 4. 14. z. vermieten. **Hoh. Neuendorf**, Viktorialstr. 49 I.

Eine Wohnung

zu vermieten. **Albrocht**, Hoh. Neuendorf, Draniensburgstraße 28.

Wohnung 2 Zimmer

Aubehör, Was., Wasser, Bad, zum 1. 4. 14. zu vermieten. Zu erfragen b. **Bruchmann**, Birkenwerder, Obermühle.

Ein besonders für Landwirte

bei auch Gartenbesitzer bestimmter Prospekt über die wichtige Frühjahrskopfbildung liegt der heutigen Nummer bei, worauf hiermit besonders verwiesen sei. **Kobaktion, Druck und Verlag: Paul Richard Neumann** in Birkenwerder

Früchte und Gemüse, Konferven Thüringer Wurst und Fleischwaren

Colonialwaren und Delikatessen sowie sämtliche Artikel zur Weihnachtsbäckerei bringe in empfehlende Erinnerung.

Hugo Schüler, Hohen Neuendorf
Schönfließers Strasse 21.

Weine, Löhre, Buch-Extrakt, Schokoladen und Kakao

Am Sonnabend, den 20. Dezember starb plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Architekt

Karl Maass

im 62. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Frau **Emmy Maass**, geb. Zimmermann.

Birkenwerder, den 21. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Es wird gebeten, von Condolenzbesuchen abzusehen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, herzenguten Frau und Mutter sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Piatscheck,
Hohen Neuendorf, den 19. Dezember 1913.

Restaurant „Zur Klause“

Hohen Neuendorf Schönfliesser-Strasse 17.

Donnerstag, den 25. Dezember 1913:
(1. Weihnachtsfeiertag.)

Gastspiel des Volk-Theaters.

Oberregisseur H. Bach. Kapellmeister: F. Hofmann.

Zur Aufführung gelangt:

Die Schuld einer Frau.

Drama in 3 Akten von Girardin.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

Preise der Plätze: 1 Mk., 75 und 60 Pfg. Vorverkauf im Restaurant, sowie bei Schmitz, Viktoriast. 29/30.
Um freundlichen Besuch bittet **Franz Claus**.

Ratskeller.

Birkenwerder

Wein-Grosshandlung • Restaurant 1. Ranges

Am Mittwoch, den 31. d. Mts.:

Grosse Silvester-Feier

mit musikalischer Unterhaltung.

Ausgesuchte Speisen u. Getränke :: Verschiedene

Silvester-Ueberraschungen.

Um rege Beteiligung bittet **H. Jüppner**,
Anfang 8 1/4 Uhr. Tischbestellung freundlichst erbeten.

Zur **Weihnachts- und Silvester-Sowle** empfehle meine **Rhein- und Moselweine**, Flasche von 1,50 Mk. an, **Rum, Arac, Cognac, Schaumwein** von 1,50 Mk. an; frische **Ananas und Apfelsinen, Erdbeeren, Conserven.** Weihnachtsbelegabend u. Silvester:

Lebende Karpfen.

Bestellungen erbitte frühzeitig.

Eugen Heimburger, Hohen Neuendorf, Friedrichstr. 6.

Erstes Spezial-Geschäft

Damen-Wäsche, Strumpfwaren
Herren-Wäsche, Hüte, Unterzeuge
Kinder-Trikotagen, Sweater, Anzüge
Täglich Eingang von Saison-Neuheiten
— Passende Geschenk-Artikel —
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
— Damen- und Kinder-Südwester —

Alleinige Annahmestelle für die Firma
W. Spindler, Chem. Waschanstalt u. Färberei i. Cöpenick.

Carl Urbach,

Hohen Neuendorf, Schönfliesserstr. 11.

Männer-Turnverein Hohen Neuendorf.

Am **Sonnabend, den 27. Dezember**, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zum Fichtenbain“ (Station Stolpe)

Weihnachts-Feier

famlicher Anteilnahme, bestehend in **turnerischen u. theatralischen Vorführungen u. Gescherung.** Gönner u. Freunde des Vereines sind herzlich willkommen!
Eintritt frei!

Der Vorstand.

A. Beskow.

A. Ding.

H. Prenslow.

Als passende Weihnachts-Geschenke ::

empfehle mein Lager in aller Art **Uhren, Gold-, Silber- u. Nickelwaren, Musik-Instrumente und Platten.**

Max Scheffler

Hohen Neuendorf,
Stolper Straße 6.

• Reparatur-Werkstatt •



Zum Weihnachtsfeste

empfehle gut abgezogene

Uhren

unter mehrjähriger Garantie, **Gold-, Silber-, Alfenide- und Nickel-Waren, Gelegenheitskäufe in gold. Herren- und Damen-Uhren, sow. gold. Ketten.**



Spezialität:
Optische Waren, Brillen, Vincenez, Operngläser, Barometer u. Thermometer.



Gustav Freitag,

Oranienburg, Brollstr. 20.
Telephon 204.

Jahrgeld wird vergütet

Bachumbdie Bedienung.

Preise billiger als in Berlin!

Seefisch-Verkauf.

Mittwoch früh treffen frisch ein und empfehle zu billigen Preisen



Schellfische, Schollen, Kabeljau, Rorzungen, Goldbars, Karbonnadenfisch etc.

Inhaber: **M. Neuke**,
Franz Lehmann, Hohen Neuendorf,
Stolper Straße 49.

Voley's Konditorei Café Frohnau Tgl. 298

empfiehlt zum Feste als Spezialität

Dresdener Butterstollen

Hausbäcker-Napfkuchen

Eis Speisen

Neuheit: Tango-Torte

Silvester-Pfannkuchen

6 verschiedene Füllungen. — Bestellungen erbitte rechtzeitig

Filiale: **Hohen Neuendorf**

Berliner Strasse 41

Tel. Birkenw. 115

Zu Weihnachten

empfehle u. a.

8 Pfg. **Linda** aromatisch, Vorsteland m. Felix, Originalkisten 50 St. Inhalt, Mk. 4,00

10 Pfg. **Alter Fritz** höchst pikant u. würzig, Originalkisten 50 St. Inhalt M 5,00

12 Pfg. **Alviso** Favoritas, Sumatra-Havanna, Originalkisten 50 St. M 6,00

15 Pfg. **Aurora** Ideal, Originalkisten 50 St. M 7,50

20 Pfg. **Devisa** Bremer Handarbeit, Havanna mit Felix-Brazil, Originalkisten 50 St. M 10,00

Geschenk-Kistchen

Mk. 1,25 bis zu den allerfeinsten in 25 St. und 50 St.-Packung in Süddeutschen, Hamburger und Bremer Fabrikaten.

Original Corona in 50 St.-Packungen
Nr. 80 Nr. 100 Nr. 120 Nr. 150
Mk. 4,— Mk. 5,— Mk. 6,— Mk. 7,50

Auf meine Original-Kisten gebe bei 100 Stück 10% Rabatt, bei 50 Stück 5% Rabatt.

In Großberlin sende franko gegen Nachnahme.

Birkenwerder (Nordbahn). **Robert Leo.**
Telefon 167. Hauptstr. 74.

Beleuchtungskörper!

Gaskronen

in größter Auswahl und in allen Preislagen

O. P. Neuendorf,
Berlin N 24, Friedrichstr. 130.

D.M.C.

Posamentier-waren

Kurzwaren

Seiden und Garne jeder Art. Handarbeiten, Stickerien, Wolle, Strümpfe, Schürzen, Unterkleider, Handschuhe usw. empfiehlt

Putzgeschäft F. Schmutge

Hohen Neuendorf, Schönfliesser Straße 73

Telephon: Amt Birkenwerder 118.

Grösste Auswahl feinsten Handarbeiten, vorgezeichnet auch angefangen. — Letzte Neuheiten in Damen-, Kinder- und Trauerhüten
Chicce moderne Ausführung.

Jede Art Putz zu den billigsten Preisen.

Schleiferei mit elektrischem Betrieb

Oranienburg, Bernauer Straße 20.

Spezialität: Rasiermesser, Schneidmesser, Fleischmaschinenmesser etc.

H. Radonsleben.

Annahmestellen:

Richard Richter, Fahrradgeschäft, Hohen Neuendorf, Berliner Straße 40

Flach, Gemüsehandlung, Birkenwerder, Hauptstr. 40

Familiendruckfachen

Buchdruckerei Paul Rich. Neumann.

Lebende

Karpfen

3 d. Feiertagen

empfiehlt **Fritz Müller**, Birkenw.

Weihnachts-Äpfel.

hochfeine, in großer Auswahl, kommen sofort zu Engros-Preisen zum Verkauf. **Hohen Neuendorf**, Friedrichstr. 9 (im Laden).

Gute

EBkartoffeln

verkauft Str. 2,00 Mk.

Rittergut Pinnow.

Christbaumschmuck.

Baumkerzen.

Wachsstock, Klavier-

u. Kronkerzen,

Geschenkartikel in

Seifen u. Parfümerien

in großer Auswahl empfiehlt

Drogerie

Arno Kapell

Birkenwerder.

Großes

Zimmer

oder Büro zum 1. 4. 14 zu vermieten. Birkenwerder, **Sahnhofs-Allee 5.**

Beilage zum „Briefetal-Bote“

Nr. 150

Dienstag, den 23. Dezember 1913

12. Jahrg.

Berliner Brief.

Von A. Silbins.

Nachdruck verboten.

(Das „teuerste“ Weihnachtsgeschenk. — Auf einmal schlucken. — Der beilegte Zahnarztbrief. — Freude bei den Strafenlasten. — Die unglückliche Biersteuer. — 800 Strafmandate. — Ein furchtbarer Gemütskur. — Vereinfachung der Verlehrsmitel. — Bergeliche Bundelet. — Die 10-Zimmerwohnung des Schuldirektors. — Die verärgerten Charlottenburger. — Frauen in der Armenbrotfabrik.)

UR. Das „teuerste“ Weihnachtsgeschenk ist uns nun schon ein paar Tage zuvor — auf den Gabentisch gelegt worden. Es ist zwar nur klein und für den ersten Augenblick unscheinbar, aber unter der einfachen Hülle birgt sich ein wertvoller Kern. Das „teuerste“ Weihnachtsgeschenk ist das Formular zur Steuererklärung und zur Deklaration des Vermögens für den einmaligen Wehrbeitrag. Wer also Lust hat, die beiden Festtage sich in die beiden höchst wertvollen Schriftstücke zu vertiefen, wird ein paar Stunden zu tun haben, wenn er die vielen Finessen der beiden Formulare erkennen will. Die Weihnachtsfreude wird ja dann vielleicht mit einem Tröpflein Vermissen vermischt sein, aber es ist vielleicht besser, das Unvermeidliche, wenn auch Unangenehme, gleich zu erledigen, als es bis zum 20. Januar — dem Schlußtermin für die Abgabe der Erklärung — zu verschieben. Schlechte Medizin, die nun einmal genommen werden muß, soll man gleich und auf einmal schlucken, und dem Hunde, dessen Schwanz luptert werden soll, darf man keine Fierde nicht stückweis abhaben. Der Finanzminister hat ja wenigstens dem Bitteren noch etwas Verjöhnliches mit auf den Weg gegeben. Er hat den Sündern, die etwas „gemogelt“ haben, Generalpardon erteilt, wenn sie diesmal den „Srrtum“ freiwillig berichtigen. Also ihr, die ihr gefehlt, schlagt euch an die Brust und tut Buße, gebet dem Reiche, was des Reiches ist, und wäget sorgsam, ehe ihr mit der Feder die Rubriken mit den toten Zahlen füllt. Hinter dem Gießhause, wo in grauen Häusern die Männer die Ziffern prüfen, bekommen die toten Zahlen Leben und können vielleicht zu furchtbaren Anklagen werden. Eine kleine Weihnachtsüberraschung haben sich auch die Studierenden der Zahnheilkunde geleistet. Sie haben eine Weile gestreift, weil ihnen der Dr. med. dent. vor-enthalten wird. Dem Patienten konnte es zwar gleich sein, ob er von einem guten Zahnarzt, oder von einem Dr. med. dent. von seinen Schmerzen befreit wird, unter Umständen wäre es ihm sogar lieber, von einem guten Dentisten, als von einem schlechten Dr. med. dent. kuriert zu werden, aber die Herren selbst wollen ja den Titelunterschied haben. Und schließlich: Ob wir zu den vielen Titeln noch einen mehr bekommen, ist ja am Ende ganz gleichgültig, und auch um der Gerechtigkeit willen kann man den Studenten die Erfüllung ihres Wunsches gönnen. Sie haben in ihren Bestrebungen sogar die Professoren auf ihrer Seite, und es scheint auch, als ob der Kultusminister nicht abgeneigt wäre, den Dr. med. dent. einzuführen. Die Voraussetzung für eine Verhandlung über diesen Punkt war indessen die Aufhebung des Streikbeschlusses. Die ist nun erfolgt und der Weg zum Parlamentieren ist frei. Daß beim Parlamentieren oft etwas Erpressliches herauskommt, hat man ja erst jetzt bei dem Streit zwischen Krankenkassen und Kassenärzten gesehen. Die letzteren haben ja bekanntlich auch gestreift, aber die Verhandlungen haben doch schließlich fast zu einem allgemeinen Friedensschluß geführt. Jeder ist dem andern ein Stückchen auf halbem Wege entgegengekommen, und so hat man sich dann auf der mittleren Linie geeinigt. Bei solch großen und starken Organisationen ist selbst ein Sieg immer teuer erkauft, und

so scheint doch wohl jede Partei den Kampf bis auf die äußerste Spitze zu führen. Die Wunden wären doch sonst allzu groß, und ihre Heilung würde viel größere Kosten verursachen, als ein beiseiten geschlossener ehrenvoller Frieden. Auch unser Magistrat hat eine Überraschung zu Weihnachten erfahren, allerdings keine erfreuliche. Der Bezirksausschuß — die erste Instanz im Verwaltungsstreitverfahren — hat nämlich die vor einem Jahre erlassene neue Biersteuerordnung für ungültig erklärt. Diese Biersteuer — neben der Luftarbeitsteuer — auch ein Schmerzenskind der städtischen Finanzpolitik hat sich längst als undurchführbar erwiesen, und diese Tatsache spiegelt sich in der Anzahl von Strafmandaten wieder, die der Magistrat wegen Verstoßen gegen die Steuer erlassen hat. Mehr als 800 solcher Mandate sind ausgefertigt worden, und 10 000 $\%$ betragen die Strafen. Vorläufig liegt die Sache nun so, daß der Magistrat wieder diese Strafen noch die Steuer selbst erläßt, denn er hat Revision gegen das Urteil des Bezirksausschusses angemeldet, und bis die übergeordneten Instanzen entschieden haben, bleiben die Strafmandate in der Schwebe. Zuunqunten des Magistrats spricht besonders, daß er Brauereien außerhalb Berlins in Strafe genommen hat, die seiner Steuerhoheit nicht unterstehen. Dann ist ein furchtbares „Kuddelmuddel“ auf den Einfuhrstrafen entstanden, auf denen das „außerhalb“ hier hergebracht wird. Die Bierkäufer können gar nicht die Einfuhrstrafen respektieren, weil die Grenzen der Großberliner Gemeinden ineinanderfließen und gar nicht zu differenzieren sind. Eine Steuer muß aber — sofern sie Nutzen haben soll — praktisch durchführbar sein; ihre Einschlagung darf auch nicht übermäßige Kosten verursachen. Beide Vorbedingungen aber treffen für diese Biersteuerordnung nicht zu, und so wird sie wohl aufgehoben werden müssen. Man sieht also wieder einmal, daß die Jerrissenheit unseres Groß-Berlin ein furchtbarer Hemmschuß für die Gestaltung einheitlicher Verhältnisse ist. Diese Erkenntnis kommt immer mehr zum Durchbruch, und eine Frucht dieser Erkenntnis ist das Bestreben, unsere Verlehrsmitel alle unter eine einzige Leitung zu bringen. Also die Hochbahn, die Straßenbahn, die Omnibusse sollen einer einzigen Zentrale unterstehen, und der Wunsch geht dahin, daß entweder die Stadt Berlin alles in eigene Regie nimmt, oder daß der Zweckverband alle Institute erwirbt. Das wird zwar viele viele Millionen kosten, aber einmal würden wir glatte, klare Verhältnisse erhalten, und dann wären diese Millionen wirklich für eine sehr werbende Anlage aufgewendet. Es mutet ja wie ein Schildbürgerstückchen an, wenn man es sich überlegt, was allein bei uns vergeblich gebuddelt wird — natürlich im Interesse des Verkehrs. Legt die Straßenbahn z. B. irgendwo Schienen, so muß natürlich das Pflaster aufgerissen werden. Das wird natürlich prompt beauftragt; muß die Stadt dann auf derselben Straße Röhren legen lassen, wird die Geschichte ebenso prompt wieder aufgerissen, und so wiederholt sich dasselbe Lied immer von Zeit zu Zeit wieder. Selbstverständlich kostet eine solche Abwicklung sehr viel Geld, und es wird unverhältnismäßig lange gebaut. Da die Stadt ohnehin teuer arbeitet als jeder Privatmann oder jede Gesellschaft, könnte bei einer einheitlichen Organisation wohl viel gespart werden. Bei der allgemeinen hohen steuerlichen Belastung ist dieses Sparen höchst notwendig. Auch das ist ja im Prinzip längst von den führenden Männern in den Gemeindeverwaltungen anerkannt worden, aber bisher ist praktisch noch nichts zur Erfüllung des Prinzips getan. Charlottenburg hat damit jetzt den Anfang gemacht, als die Stadtverordneten 1 706 000 Mark für eine neue Mädchenschule bewilli-

gen sollten. Am meisten schien sie dabei zu kränken, daß der Direktor dieser Schule eine Zehnzimmerwohnung erhalten sollte. Es mag ja vermögende Schuldirektoren geben, die sich — so sagen die Stadtverordneten in Charlottenburg — eine Zehnzimmerwohnung halten können, aber im allgemeinen haben die Direktoren doch nicht soviel Gehalt, als daß sie sich ein so großes Quartier zu halten in der Lage sind. Es gab also wegen der zehn Zimmer des Herrn Direktors im Charlottenburger Stadtparlament eine große, lebhaft bewegte Diskussion, an deren Schluß die Schulvorlage einem Ausschuß überwiesen wurde, in dem nun die gesamten städtischen Bauprojekte kritisch untersucht werden sollen. Die Charlottenburger haben auch sonst ihren Ärger. Raum ist der Sturm über den überirdischen Untergrundbahnhof auf dem Wittenbergplatz etwas abgeflaut, da sehen sie ihnen von „Magistratswegen“ eines jener Häuschen auf den Platz, das zwar sehr notwendig sein soll, aber wirklich nicht zur architektonischen Verschönerung eines Platzes beiträgt. Nachdem das jetzt geschehen ist, erhebt sich eine sehr heftige Opposition, und nun soll auch diese Baulichkeit beseitigt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen wird das aber eine vergebliche Hoffnung sein. Wunder muß es nur nehmen, daß man das Häuschen — selbstverständlich ist es, was unumgänglich notwendig war, nach künstlerischen Entwürfen errichtet — oberirdisch angelegt hat, nachdem man mit gleichen unterirdischen Anlagen die besten Erfahrungen gemacht hatte. Aber wer will es unternehmen, in das Geheimnis derartiger Entschlüsse einzudringen? Es ist nur immer merkwürdig, daß später fast stets die Erkenntnis kommt, daß man, entgegen allen Forderungen der Allzu-vorsichtigen, es hätte so machen sollen, wie die Steuerer es wollten. Das sieht man auch an dem immer weiteren Eindringen der Frauen in die Waffenverwaltung. Wie hatten sich doch die „alten Herren“ getraut, den Frauen einen Sitz in dem Konstituut zu geben, und wie gern nehmen sie jetzt ihre Hilfe in Anspruch. Erst jetzt ist wieder der Antrag eingebracht worden, drei freie Stellen mit Frauen zu besetzen. Also nun geht's auf einmal! Auch mit den öffentlichen Telefonzellen war es ebenso. Die Post sprach sich anfangs sehr lebhaft dagegen aus, und nun haben wir bereits die erste öffentliche Fernsprechzelle auf dem Spittelmarkt, und bald werden wir auf allen Plätzen, die in größeren Verkehrscentren liegen, solche öffentlichen Fernsprechzellen haben. Die Zeit und neue Verhältnisse brechen eben manche Widerstände.

Gläubigerschutz gegen böswillige Schuldner.

Es ist im Laufe der letzten Jahrzehnte außerordentlich viel zum Schutz der Schuldner geschehen. Das mag notwendig gewesen sein, soll hier jedenfalls nicht erörtert werden. Jetzt erscheint es an der Zeit, so wird uns von geschähter juristischer Seite geschrieben, daß die Befreiung sich auch der Gläubiger annimmt. Nach einer Richtigstellung hat der frühzeitig verstorben, weit aussehende Berliner Universitätsprofessor Konrad Hellwig beachtenswerte Vorschläge gemacht; er behauptet, nicht mit Unrecht, das Vorhandensein einer Gläubigerrot. Wer gezwungen ist, Kredit zu geben, — und welcher Gemeinbetreibende unterliegt dieser Notwendigkeit nicht? — richtet sich diesfalls, und kann sich meist nur richten nach der Geschäfts- und Wohnungseinrichtung des Schuldners. Auskünfte nehmen Zeit in Anspruch, kosten Geld und bieten häufig keinen sicheren Anhalt. Die Geschäftseinrichtung ist luxuriös, die Wohnung mit teuren Möbeln und kostbaren Teppichen ausgestattet. Kommt es dann zur Pfändung, dann stellt sich zu einem unglaublich hohen Prozentsatz heraus, daß

Erkämpftes Glück.

Roman von A. De Lom.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Als Philipp nun gar nichts mehr zu sagen wollte, und treuherzig schloß: „Ach wenn Herzogliche Gnaden helfen wollten! Ich krieg's nicht her, wat mit mir Herrn los is.“ nicht der Herzog freundlich und erwiderte: „Na, wir wollen einmal sehen. Hier, guter Freund, nimm das als Funderhöl!“ Ein Zaler gibt in des treuen Dieners Hand. Dann nicht der Fürst leuchtlich und ging weiter, während Philipp stehen blieb und den Herren nachsah.
„Ein eigentliches Zufammentreffen“, hörte er den Herzog noch sagen, „ich nehme ein besonderes Interesse an dem jungen Baveler Herrn. Es liegt da allerlei vor.“ Hier wurden die Worte unbedeutlich und Philipp verstand nichts mehr. Aber es war eine merkwürdige Zuversicht über ihn gekommen. Er trat weit geträufelter den Heimweg an, als er noch vor einer halben Stunde für möglich gehalten hätte. Der Herzog würde helfen und seinem jungen Herrn den Kopf zurecht setzen, das stand homsenfest bei ihm. In der Tat sollte sich der Veltreue nicht getäuscht haben. Schon am anderen Vormittag erschien ein Beauftragter vom Hofe, stellte sich Ludwig Günther höflich als Hofrat Hartwig vor und gab ihm zu verstehen, S. Herzogl. Gnaden würden es nicht ungern sehen, wenn der Herr Graf, von dessen Anwesenheit Herzogliche Gnaden durch einen Zufall Kunde erlangt hätten, dem Landesherren seine Aufwartung machen würde. Ludwig Günther war um so eher dazu bereit, als er schon selbst daran gedacht hatte. Bei seiner Abreise von Bavel war allerdings nur ein ganz kurzer Aufenthalt in der alten Stadt an der Dunte in Aussicht genommen, und an

eine Vorstellung bei Hofe schon aus dem Grunde nicht gedacht worden, weil die alte Reichspräsidentin äußerst schlecht auf Oberburg zu sprechen war. Da dieses in den früheren Familienstreitigkeiten gegen sie Partei ergreifen hatte.
Rechtzeitig begab sich der Graf dann am nächsten Mittage noch dem Schlosse. Er hatte es freilich schon vorher besichtigt, aber auch heute wieder bewunderte er den prächtigen Barockbau, den der große Anton Günther, der letzte der oldenburgischen Grafen, von dem er selber ja seinen Ursprung herleitete, errichtet hatte. Armeliches Menschenlo, dachte er in seiner bitteren Stimmung, ein ganzes, langes mühevolltes Leben hat der große Mann gestrebt und gearbeitet, und mit Glück und Erfolg am Ende aber, dann gestörte er sein eigenes Werk. Wer weiß es, ob heute nicht eine weit stolzere Krone auf jenem Turme glänzte, wenn Anton Günther einen als legitim anerkannten Erben hinterlassen und das Gebiet, welches die alten Grafen durch Jahrhunderte in harter Lebensarbeit zusammengebracht hatten, nicht verpflüchtete.
Kurze Zeit darauf stand Ludwig Günther vor dem Herzoge in dessen einfach eingerichtetem Arbeitszimmer. Tief neigte er sich vor dem Wanne, bei aller Schlichtheit der äußeren Erscheinung doch eine fürstliche Poheit umher, welche auf das empfindliche Gemüt des Baveler Junkers tiefen Eindruck machte. Einige Augenblicke mußerte der Herzog den schönen Jüngling mit den offenen, sympathischen Zügen scharfen, ernstes Blickes, dann erglomm in seinen Augen allmählich ein mildes Licht, und mit der gewinnenden Freundlichkeit, die ihm eigen sein konnte, freckte er dem Grafen die Hand hin. „Seien Sie mir willkommen, Graf von Bavel; ich habe in jungen Jahren Ihren Vater gekannt; er war mir wert, und ich freue mich, nun den Sohn desselben in meinem Schlosse begrüßen zu können.“
Mit einem hellen Aufleuchten seiner dunklen Augen ergriff Ludwig Günther die dargereichte Hand des gütigen Fürsten,

Es wurde ihm warm ums Herz, und die trüben Gedanken, welche ihn während dieser ganzen Tage beherrsch hatten, flogen davon wie Nachtigebogel vor dem ersten Sonnenstrahl.
Nachdem Ludwig Günther den Herzog über seinen bisherigen Lebensgang, seine Reisepläne des genaueren unterrichtet, fragte dieser mit warmer Teilnahme in Wort und Blick: „Sie haben Kommer, Graf? Ihr Diener, dem der Zufall gefalltete, mir einen kleinen Dienst zu erweisen, sprach mir davon.“
Ludwig Günther atmete tief auf, einige Augenblicke schwannte er, aber ein Blick in das gütige Gesicht des Fürsten in die Augen, die sich mit so mildem Strahl auf ihn richteten, machten seinem Jögern ein Ende. Erst langsam und flüchtig, unter tiefem Errotten, dann, nachdem die erste Schen übermunden war, stieß er, berichtete er von dem Verhängnis seiner Jugend. Er sei ein Sohn Johann Alberts, aber er wisse nichts von seiner Mutter. Quaalvoll habe ihn der Gedanke gepeinigt, ein milder Sprößling am Stammbaum der Oldenburg-Verbindlich zu sein. Kaum darüber beruhigt, stürzte ihn die Erzählung seiner alten Wärterin in neue Zweifel, neue Sorgen.
Aufmerksam hatte der Herzog zugehört; jetzt sagte er: „Danke Sie Gott, Graf Ludwig Günther von Bavel, daß er Sie zu mir geführt, mir den Bekannten eingegeben, den Sie meines Jugendfreundes zu mir zu bezeichnen. Ich kann es Ihnen nicht Schwarz auf Weiß bezeugen, daß Sie ein Verbindlich sind, allein die Ähnlichkeit mit Ihrem Vater ist so in die Augen springend, daß da jeder Zweifel verflummen muß. In dieser Hinsicht seien Sie außer Sorge und quälen Sie sich nicht mit Empfinden. Diese Buge tragen nicht; Johann Alberts verjüngtes Ebenbild steht vor mir. Das Geheimnis Ihrer Geburt darf ich Ihnen freilich nicht enthüllen, obwohl ich es gerne oder zu kennen glaube, wenigstens in der Hauptsache. Das Schicksal fürstlicher, ja königlicher Häuser ist mit

nicht ein Stück dem Schuldner gehört; es steht alles in fremdem Eigentum, die Wohnungseinrichtung meist im Eigentum der Ehefrau. Gegen Interventionen ist selten mit Erfolg anzukämpfen. Der Gläubiger hat die Forderung, wenn auch nicht im rechtlichen Sinne, verloren und obenrein eine Menge Kosten gehabt. Hellwig verlangt deshalb, daß fremdes Eigentum als solches kenntlich gemacht werde. Die Ausführung der an sich richtigen Idee ist schwierig, das Verlangen vielleicht zu weitgehend. Der berechtigte Kern wird sich früher oder später durchdringen.

Ein, wenn auch nicht wesentlicher Schutz des Gläubigers und u. E. damit eine Befreiung des Kreditwesens läßt sich ohne Verletzung berechtigter Interessen auf dem Gebiet des Offenbarungseid-Verfahrens erreichen. Es bedarf dazu nur einer kleinen Aenderung der Zivilprozessordnung und einer Aenderung in der Handhabung des Gesetzes. Verlangt der Gläubiger nach fruchtloser Pfändung in die Mobilien des Schuldners die Abweisung des Offenbarungseides, und hat das Amtsgericht Termin dazu anberaumt und die Parteien geladen, dann hütet der einigermaßen gewichte Schuldner sich, zur festgesetzten Stunde zu erscheinen. Weshalb sollte er sich den unangenehmen Fragen des Gläubigers aussetzen? Dieser wartet eine Zeitlang und beantragt dann zur Erzwingung der Eidesleistung die Anordnung der Haft. Kommt er sich entfernt, erkränkt der Schuldner, nimmere um Abnahme des Eides, die meisten Amtsgerichte kommen dem Ersuchen nach, halten sich dazu für verpflichtet. Selten, daß ein Gericht auf besondere Bitte einen neuen Termin anberaumt und den Gläubiger dazu vorladet. Der Gläubiger erfährt erst später, daß der Eid in seiner Abwesenheit geleistet ist.

Diese Praxis ist unseres Erachtens falsch. Die in Betracht kommende Bestimmung in § 900 Abs. 2 ZPO. „Die Abwesenheit des Gläubigers im Termin ist nicht erforderlich“ beruht auf der Novelle vom 17. Mai 1898 und sollte die frühere Streitfrage lösen, ob der Eid dem Schuldner in Abwesenheit des Gläubigers abgenommen werden kann. Die Bestimmung bedeutet aber nicht etwa, daß der Schuldner ohne Rücksicht auf den Gläubiger außerhalb der Terminsstunde jederzeit die Abnahme des Eides verlangen kann; sie dient dem beiderseitigen Interesse von Gläubiger und Schuldner. Der Gläubiger braucht nicht zu erscheinen, er kann den Erlaß des Haftbefehls beim Vorliegen der in § 901 ZPO. normierten Voraussetzungen auch schriftlich beantragen. Und der pünktliche Schuldner braucht nicht zu warten oder wiederkommen, wenn der Gläubiger den Termin nicht rechtzeitig wahrnehmen kann oder will. Verspätet sich der Schuldner absichtlich oder unabsichtlich, so darf das Gericht ihm in Abwesenheit des Gläubigers nicht den Eid abnehmen, gleichviel, ob ein Antrag auf Anordnung der Haft bereits vorliegt oder nicht, und auch nicht nach Erlaß des Haftbefehls. Nur der verhaftete Schuldner kann nach dem klaren Wortlaut des § 902 ZPO. zu jeder Zeit verlangen, daß ihm der Eid „ohne Verzug“ abgenommen wird. Nach der Leistung des Eides ist er sofort aus der Haft zu entlassen und der Gläubiger in Kenntnis zu setzen.

Hier ist dringend eine Aenderung des Gesetzes zu empfehlen. Hat der Schuldner es bis zur Verhaftung kommen lassen, dann mag er so lange warten, bis der Gläubiger mit angemessener Frist — mindestens 24 Stunden — geladen werden kann. Das Recht, bei der Eidesleistung zugegen zu sein, darf dem Gläubiger nicht verweigert werden. Sehr interessant wäre eine Statistik darüber, wie lange Zeit nach der Einlieferung der Schuldner den Eid leisten. Es dürfte das fast durchweg unmittelbar nach der Einlieferung der Fall sein; sie bringen das Vermögensverzeichnis fertig mit. Sie haben „ihrem“ Gerichtsvollzieher 15 M. einbringen wollen, welche dieser für die Verhaftung bekommt, und haben obenrein den Gläubiger geirrt, indem sie ihm Kosten verursachten und sich seinen Fragen entzogen. Auch das kommt vor, daß ein Schuldner sich verhaften läßt und bei der Einlieferung ein Attest vorzeigt, daß er den Offenbarungseid innerhalb der letzten fünf Jahre bereits vor einem anderen Gericht — sonst wäre der Haftbefehl im Regelfalle nicht ergangen — geleistet hat. Er muß dann sofort entlassen werden.

Schuldner, welcher den Eid bereits geleistet hat, ist nämlich zur nochmaligen Leistung des Eides auch einem anderen Gläubiger gegenüber in den nächsten fünf Jahren nur verpflichtet, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er in der Zwischenzeit Vermögen erworben hat.

Auch hier wäre eine Aenderung der Gesetzgebung zu empfehlen. Der diesbezügliche aus § 903 ZPO. sich ergebende Einwand dürfte nicht beachtet werden, wenn er nicht spätestens im Termin mündlich oder schriftlich geltend gemacht wird. Und es müßte ferner der Begriff des „Vermögenserwerbs“ klargestellt werden. Die Gerichte sind in der Auslegung mehr als vorichtig. Dem Verfasser dieses Artikels wurde der Antrag auf Wiederabnahme des Eides, der damit begründet war, daß der Schuldner inzwischen jahrelang Einkommen aus seiner ärztlichen Praxis gehabt habe, abgelehnt. Die jetzige gesetzliche Bestimmung und die einschränkende Auslegung durch die Gerichte haben die Erziehung gezeitigt, daß Schuldner, um sich unangenehmen Gläubigern zu entziehen, und um auf fünf Jahre Ruhe zu haben, sich durch einen Freund, der mit oder ohne Rechtsgrund einen Schuldtitel erwirkt hat, zum Offenbarungseid abgeben lassen. Die Schuldner, besonders in den Großstädten, wissen nämlich, daß die Gerichte von Amts wegen allenfalls nur allgemeine Fragen stellen und stellen können, wenn der Gläubiger nicht gerade im Antrage auf Anberaumung des Termins oder sonstige schriftlich um Stellung bestimmter Fragen ersucht. In keinem Falle kann ein Gericht über die Veränderungen im Vermögensbestande des Schuldners so unterrichtet sein, wie der Gläubiger.

Der Streit um die päpstliche Gewerkschafts-Enzyklika vor Gericht.

Der in politischen und gewerkschaftlichen Kreisen mit Spannung erwartete Prozeß, dessen Hintergrund die Stellung der Christlichen Gewerkschaften zu der sogenannten Gewerkschafts-Enzyklika des Papstes bildet, begann am Freitag vor dem Schöffengericht in Köln unter besonders starker Anteilnahme der interessierten Parteien. — Als Kläger traten auf einige christliche Gewerkschaftsführer, an ihrer Spitze der Generalsekretär der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands Stegerwald-Köln, welche die Privatbeleidigungsklage gegen neun verantwortliche Redakteure sozialdemokratischer Parteiblätter sowie gegen den verantwortlichen Redakteur der evangelischen Zeitschrift „Wartburg“ Pfarrer Mix in Guben angreift haben.

Der Klage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Nach dem Erscheinen der sogenannten Gewerkschafts-Enzyklika „Singlari quadam“ am 24. September 1912 resp. deren amtlichen Bekanntgabe am 15. November in den „Acta Apostolicae Sedis“, beriefen die Christlichen Gewerkschaften eine außerordentliche Generalversammlung nach Eisen ein, auf der die Führer, namentlich auch der Generalsekretär der Christlichen Gewerkschaften Stegerwald, Erklärungen abgaben, als ob die Christlichen Gewerkschaften ihre Haltung in der Gewerkschaftsfrage nicht ändern wollten. Die Folgezeit schien den Gegnern der Christlichen Gewerkschaft den abgegebenen Erklärungen nicht recht zu geben, und es erschienen darauf die jetzt zur Anklage stehenden Artikel, in denen den Führern der Christlichen Gewerkschaften der Vorwurf des Doppelspiels gemacht wurde, da sie den Bischöfen vorher sich die bindende Erklärung abgegeben hatten, daß sie sich der Enzyklika unterwerfen wollten und sich dadurch einer Täuschung ihrer Anhänger schuldig gemacht hätten.

Von den Privatklägern ist persönlich anwesend Generalsekretär Stegerwald; die übrigen Privatkläger und zwar der Zentrumsabgeordnete Schiffer, Behrens, Bogelgang, Gutliche, Wiedberg und Frä. Margarete Behm vom Gewerkschaftsbund christlicher Heimarbeiterinnen sind nicht erschienen. Sämtliche Privatkläger werden durch Rechtsanwält Schreiber-Köln vertreten. — Als Verteidiger der Angeklagten fungiert der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfsgang Heine-Berlin, der einen umfassenden Wahrheitsbeweis antreten will. Nachdem der Vorliegende den Schöffsen einen Heberbild über den Tatbestand ge-

geben hat, folgt die Verlesung der zur Anklage gestellten Artikel und darauf die Vernehmung der Angeklagten. Als erster äußert sich Pfarrer Mix-Guben über die Entstehung und die Tendenz des Artikels in der „Wartburg“. Wir von der „Wartburg“ waren niemals gegen die Christlichen Gewerkschaften eingenommen, wir haben ihnen vielmehr wohlwollend gegenübergestanden und sie zu fördern gesucht. Wir hatten außerdem beschlossen, die Gewerkschaften gerade in ihrem Kampf gegen die katholische Berliner Richtung zu unterstützen. Ich habe auch einen anerkennenden Artikel über den außerordentlichen Kongreß in Eisen geschrieben und meiner Freude über die mannhaftige Haltung der Christlichen Gewerkschaftsführer Ausdruck gegeben. Als aber dann die Angriffe der vatikanischen Presse einsetzten, auch die „Kölnische Korrespondenz“ in den Kampf eingriff und die Christlichen Gewerkschaften dazu beharrlich weiter schwiegen, da habe ich jenen Artikel geschrieben. Der Angeklagte erklärt weiter, er habe mit seinem Artikel keine beleidigende Absicht verfolgt, sondern lediglich die Sachlage klären wollen.

Redakteur Wagner aus Bochum erklärt, daß man sich das Umsinken der Christlichen Gewerkschaften bei dem Streik der Ruhrbergleute 1912 nicht erklären könne. Man habe angenommen, daß hier Dinge hinter den Kulissen vor sich gegangen seien, wie sie in den von der Anklage gestellten Behauptungen angedeutet worden seien.

Generalsekretär Stegerwald sagt aus, er habe mit dem Bischof Schulte aus Paderborn über die Enzyklika des Papstes, die große Beunruhigung hervorgerufen habe, persönlich verhandelt. Der Bischof habe ihn beruhigt und auf seinen Wunsch die Interpretation schriftlich fixiert. Dann sei ihm ein Brief des Kardinals Kopp an Herrn Porck bekanntgeworden, in dem sinngemäß dasselbe wie in der Interpretation gesagt worden sei. Bischof Dr. Schulte schickte seinen Wortlaut an Kardinal Kopp und teilte am 24. November mit, daß die Interpretation als eine des gesamten Episcopats anzusehen sei.

In der Nachmittagsung erfolgte die Verlesung der Aussage des Bischofs Dr. Schulte. Sie geht im allgemeinen dahin, daß von einer Unterwerfung der christlichen Gewerkschaften unter die Enzyklika keine Rede sein könne.

Rechtsanwalt Dr. Heine erklärt zu dieser protokollierten Aussage, daß, als er die Telegramme des Kardinalsekretärs Merry del Val nach Berlin und nach Frankfurt, die bei den christlichen Gewerkschaften so große Beunruhigung hervorgerufen haben, verlas, Bischof Dr. Schulte mit einer Handbewegung über das Telegramm des Papstes hinweg und erklärte, daß das für ihn keine Bedeutung habe. Dr. Heine wollte, daß dieser Vorgang protokolliert werde; sein Kollege Rechtsanwalt Schreiber erhob dagegen Widerspruch, weil diese Protokollierung dem Bischof unannehmlichkeiten bereiten könnte.

Bei der Zeugenvernehmung des Generaldirektors Dr. Kreuzwald entspinnt sich eine eingehende Befragung des Zeugen über das bischöfliche Aufsichtsrecht. Dr. Heine kommt dabei zu dem Resultat, daß tatsächlich eine besondere Aufsicht über die Gewerkschaften angeordnet sei. Der Zeuge bekreuzt dies. Die Vernehmung des Abgeordneten Trimborn hat wesentlich Neues nicht ergeben; er bekreuzt, daß die Gewerkschaften mit der Industrie Unmuthungen getroffen haben.



Dazu Kombella-Seife 50 Pf. in Birkenwerder zu haben bei: A. Kapell, Drogerie „Zum weissen Kreuz.“

Inserate für die Weihnachts-Nummer

erbitten möglichst rechtzeitig, andernfalls die Aufnahme unter Umständen unterbleiben muß. — Am die Inserate mit der nötigen Sorgfalt herstellen und die pünktliche Ausgabe des „Briefetal-Bote“ auf jeden Fall gewährleisten zu können, müssen größere Inserate am Ausgabebetage bis früh 9 Uhr, kleinere Inserate bis spätestens 10 Uhr in der Expedition eingegangen sein.

der Angelegenheit verknüpft; ich will die Verantwortung nicht übernehmen, die darin liegt, daß ich vor der Zeit Ihnen Kunde von dem Geheimnis gebe. Nur Ihren nächsten Angehörigen sieht dies zu. Das Eine will ich Ihnen aber noch sagen, empfindlicher junger Herr. Sie können stolz sein auf Ihre Abkunft mütterlicherseits, süßliches Blut fließt in Ihren Adern, und Ihrer Mutter, die ihre junge Liebe so grauam erspähen mußte, wird dafür wenigstens Ehre und Hoheit zuteil.

„Oh, Graf, Herzogliche Durchlaucht, ich danke tausendmal!“ rief Ludwig Günther, der den Worten des Fürsten mit Spannung gefolgt war, feurig. „So kann ich wenigstens diese neuen, schmerzlichen und qualvollen Zweifel bannen. Ich bin tatsächlich ein Enkel jener gutigen, alten Frau in Barel, ein Sohn ihres Sohnes. Ich atme wie von einem Alp befreit auf; es wa' schrecklich, was ich gelitten.“

„Nein, mein junger Freund, so wunderbar spielt die Natur nicht.“ bestätigte der Herzog nochmals seine früheren Worte, „daß Sie dem Sohne jenes holländischen Handelskaufes die Tüchtigkeit des deutschen Grafen verleihe würde, daß man glauben könnte, ihn selber lebhaft vor sich zu sehen. Und was Ihre Herkunft mütterlicherseits anlangt, so setzen Sie sich in Geduld, bis die Stunde schlägt, da Sie an dem Herzen derjenigen ruhen dürfen, die Ihnen das Leben gab.“

Der Herzog machte eine Pause, und der junge Graf, welcher glaubte, daß dies ein Wink sei, daß er gehen möchte, wollte sich alsbald von dem hohen Herrn verabschieden, allein dieser fand offenbar Gefallen an dem Jüngling, er knüpfte aufs neue den Faden des Gesprächs an, ließ sich von Barel und den dortigen Zuständen berichten, fragte nach dem Erbgrafen Wilhelm, dessen Streitigkeiten mit seiner Großmutter ihm wohl bekannt waren, und anderes mehr.

In der ihm eigenen, lebenswichtig beschreibenden Weise gab Ludwig Günther Antwort, äußerte sich freimüthig über

einzelne Punkte, bei denen der Herzog länger verweilte, und verfaß allmählich ganz, daß er vor einem regierenden Herrn stand, dem er heute zum erstenmale gegenübertrat. „Das reiche Gut, welches die Erbtochter des Hauises Oldenburg,“ so sprach er u. a. zum Herzog, „dem Freiherrn von Bentinck zugebracht, ist arg zusammengebrochen, meine Großmutter selbst hat große Summen veranlagt oder durch selbige schlagene Spekulationen und betrügerische Menschen verloren. Die Revolution in Frankreich hat sie um das ganze reiche Kapital gebracht, das in Paris verzinlich angelegt war, und das sie, wie sie einmal sagte, mir zugebracht hatte. Ich bedauere den Verlust des einzigen Reichthums, lebhaft im Interesse meines Hauses. Denn das Geld, ich habe es auf diesem letzten Auszuge in die Welt bereits hinreichend erfahren, ist eine allgewaltige Macht. Hohe und edle Geburt, ein fürstlicher Titel ohne den nötigen Hintergrund wiegen nicht in der Werthung der Menschen.“

„Sie möchten gern reich sein, Graf?“ fragte der Herzog lächelnd.

„Ja, Herzogliche Durchlaucht, das gestehe ich offen. Ich möchte einen goldenen Vorn zur Verfügung haben, aus dem ich schöpfen könnte so viel ich wollte, nicht um mich mit Prunk und Pracht und mit zahlreicher Dienerschaft zu umgeben, nein um wohlthun und mittheilen zu können an die Armen und Bedürftigen, um ein Wohlthäter der Menschheit zu werden. Wie klein sind die Verdienste Barel und Knapphausen und doch wie viel Menschen elend unglückliche sie nicht! Gabe es wie im Märchen in Wirklichkeit gültige Feen, die den Sterblichen einen Wunsch anmüthiger Gegend und nach einem unerlöschlichen Schatz verlangen, um dann unsichtbar und segensreich wie eine milde Gottheit das Füllhorn meiner Wohlthaten ringsumher auszuschütten. Weidlich müßte mein Arm reichen, aber niemand dürfte erfahren-

wer der Spender des Segens ist. Das wäre mein Ideal, Herzogliche Durchlaucht, das sich freilich niemals erfüllen wird.“

Er schwieg, während eine Purpurglut in sein Gesicht stieg. Was sollte der Herzog von ihm denken? Diese phantastischen, kindlichen Aufstellungen und Wünsche so ohne Herzog vor dem hohen Herrn auszukramen! Weidlich suchte sein Blick den Boden. Der Herzog aber trat an ihn heran, klopfte ihn auf die Schulter und sprach lächelnd: „Sie sind ja ein Schwärmer, mein lieber Graf; solche idealistische Gesinnung findet sich wohl nur selten unter der heutigen Jugend. Unsere übrigen jungen Leute haben ganz andere Dinge im Kopf als solche Weltbeglückungspläne. Genug, äußere Ehren, hoher Rang und Macht, das sind die Ziele, denen sie nachstreben, aber es macht Ihrem Herzen Gehr, was Sie da gesagt haben. Auch in meinem Kreise, mit bestehenden Mitteln läßt sich übrigens vielerlei Gutes tun. Auch ich möchte wohl zuweilen, daß mein Geldbeutel noch einmal so tief wäre, um allen Anforderungen gerecht werden zu können, die an mich herantraten. Es ist eine schwierige Aufgabe, vor die mich Gott gestellt hat, dies Land, das unter seinen letzten Grafen so reich, so gesegnet da stand, wieder zu dem Wohlstand und der Blüte emporzuheben, welche es derzeit befaßt. Möge mir der Schicksal nie die Kraft schenken, die ich brauche, um meine Pflicht in vollem Maße zu erfüllen. Es ist ein hohes, treues Volk, das hier wohnt die Hunderte entlang zwischen Meer und Weser, äußerlich oft rau und dorn, aber die herbe Schale enthält einen süßlichen Kern. Es ist ein ungeschliffener, aber solbbarer Edelstein, das aldenbarbare Oer.“

(Fortsetzung folgt.)